



Kaserne wird zu Schutt

Die Abrissarbeiten an der früheren Lütjenburger Kaserne kommen gut voran. Die ersten Soldatenunterkünfte aus den 1960er-Jahren sind

schon dem Erdboden gleich gemacht. Arbeiter sind zum Teil in Handarbeit damit beschäftigt, die verschiedenen Materialien sauber-

lich zu trennen. Sie bergen unter anderem die Dämmwolle aus den eingerissenen Abschnitten, legen das Holz auf separate Haufen ebenso wie Metalle. Das Mauerwerk wird vor Ort gebrochen. Das Abbruchunternehmen rechnet mit über

50 000 Tonnen Schutt, der im Straßen- und Wegebau Verwendung findet. Bürgermeister Dirk Sohn sieht die größte Herausforderung in der Beseitigung der Bunkeranlagen auf dem Gelände. Spezielle Baggerschaufeln werden die mas-

siven Betonwände knacken. Bis Ende April soll der Großteil der Arbeit erledigt sein. Auf dem Gelände entstehen zwischen 40 und 45 Grundstücke für Häuslebauer und Gewerbetreibende. TEXT/FOTO: H.-J. SCHEKAHN

50 000 Euro für die Fledermäuse

LÜTJENBURG. Die Lütjenburger Stadtvertretung hat ein umfangreiches Paket für Fledermausquartiere auf dem Gelände der früheren Kaserne verabschiedet. 50 000 Euro stellt die Stadt dafür bereit. Damit folgt sie den Auflagen des Landes. Die neuen Unterkünfte dienen als Ersatz für die Plätze, die die Fledermäuse im Gemäuer der Kasernengebäude hatten. Sie werden derzeit abgerissen (siehe nebenstehenden Artikel).

Das markanteste Fledermaus-Bauwerk dürften zwei sogenannte Stelzenhäuser werden. Das sind kleine Gartenhäuschen mit einer Grundfläche von vier mal vier Metern, die auf Stelzen in mehreren Metern Höhe stehen. Unter deren Dachkante hängen die Kästen für die Nachtjäger. Diese Form von Fledermaus-Unterkünften findet sich auch im Schießsportzentrum in Kasseedorf (Kreis Ostholstein). Die Lütjenburger sind aber deutlich größer, so Bürgermeister Dirk Sohn.

Der vorgeschriebene Fledermausschutz sorgt auch dafür, dass ein Bunker der Bundeswehr vom Abriss verschont wird. Er liegt hinter der früheren Kantine zum Teil im Hang zur Straße Hochmode. Er dient zukünftig als Winterquartier für die Tiere. Sie fliegen über einen früheren Notausstieg des Bunkers in die rund 80 Quadratmeter großen, unterirdischen Räume ein. Über den Ausstieg wird ein über zwei Meter hoher Turm gesetzt. Über diesen Schacht rauschen sie nach unten.

Als weiteres unterirdisches Quartier lässt die Stadt ein Gewölbe aus Beton in der Erde versenken. Das Gebilde ist vom Volumen her etwas kleiner als eine Pkw-Garage.

Das frühere Stabsgebäude erhält an der Giebelseite eine Holzfassade, unter die die Fledermäuse schlüpfen und ihren Nachwuchs großziehen können. Die Immobilie im Besitz der Stadt bleibt erhalten. Sie soll saniert und zukünftig als Platz für Büros dienen, die angemietet werden können. *hjs*